

MEISTER ECKEHART-  
STUDIENKREIS Reden der  
Unterweisung 6  
Referat Claus Henneberg  
19. Juli 2010

In den "Reden der Unterweisung" wendet sich M.E. in deutschen Konferenzvorträgen als *lebmeister* an seine Brüder im Erfurter Dominikanerkloster, deren Prior er war. Man nimmt an, dass sie vor 1298 gehalten worden sind, also bevor er nach Paris zum Studium ging.

Hauptthema des 6. Unterweisung ist das Wort vom "wahren Haben Gottes" (S.60,14 ff), das nichts mit dem Gegensatz von "Haben oder Sein" im Sinn Erich Fromms zu tun hat. Es meint vielmehr eine eingewurzelte, innewohnende Gewissheit, die der Mensch durch beständige geistige Hinwendung zu Gott und das Streben nach ihm erlangt. Dann erst kann Gott wahrhaft Besitz von ihm ergreifen, so dass das "Haben" zum "Sein" wird.

Um dieses Ziel zu erreichen, genügt kein beständiges Darandenken, weil das von Natur aus unmöglich ist. "Der Mensch soll sich (also) nicht genügen lassen an einem *gedachten* Gott; denn wenn der Gedanke vergeht, so vergeht auch der Gott. Man soll vielmehr einen *wesenhaften* Gott haben, der weit erhaben ist über die Gedanken des Menschen und aller Kreatur. *Der* Gott vergeht nicht, der Mensch wende sich denn mit Willen von ihm ab" (S.60,20 ff).

Das "Haben" steht also nicht im Gegensatz zum "Sein", sondern ist eins mit ihm. "Wer Gott so (d.h. im Sein) hat, der nimmt Gott göttlich, und dem leuchtet er in allen Dingen; denn alle Dinge schmecken ihm nach Gott" (S.60,26 ff). Wenn einem also im Gemüt nach Gott "zumute" ist, wird alles zum sehnsüchtig begehrten Gott, "vergleichsweise so, wie wenn es einen in rechtem Durst heiß dürstet" (S.60,31). Gott ist der einzige Trank, der das Verlangen des Dürstenden stillt.

Als weiteres starkes Beispiel für das Streben nach Gott führt M.E. das von ihm als durchaus natürlich begriffene Liebesverlangen der Menschen zu einander an und beweist so wieder seine Welt- und Lebenskenntnis. So wie der Dürstende nach dem Trank

verlangt, so gefällt dem Liebenden in seiner Inbrunst nichts anderes als das Geliebte. "Wo immer ein solcher Mensch sein mag oder bei wem oder was er auch beginnt oder was er tut, nimmer erlischt doch in ihm das, was er so sehr liebt, und in allen Dingen findet er dieses Dinges Bild" (S.61,5 ff). "Dieser Mensch findet weit mehr Lob vor Gott, weil er alle Dinge als göttlich und höher erfasst, denn sie in sich selber sind."

Man könnte nun meinen, dass es genügt, das Geliebte heiß zu lieben, wenn es einen nach der Liebe wie nach einem vor dem Verdursten rettenden Trank verlangt. Weit gefehlt! Zur wahren Liebe gehören "Eifer und Hingabe und ein genaues Achten auf des Menschen Inneres und ein waches, wahres, besonnenes, wirkliches Wissen darum, worauf das Gemüt gestellt ist mitten in den Dingen und unter den Leuten. Dies kann der Mensch nicht durch Fliehen lernen, (...) indem er sich äußerlich in die Einsamkeit kehrt; er muss vielmehr eine innere Einsamkeit lernen, wo und bei wem er auch sei" (S.161,13 ff). Nur wenn er gelernt hat, die Dinge zu durchbrechen, kann er auch Gott in einer wesenhaften Weise in sich hineinbilden.

M.E. vergleicht eine solche Bemühung schlicht mit der Bemühung eines ABC-Schützen, der das Schreiben lernen soll. "Zuerst muss er seine Gedanken auf jeden einzelnen Buchstaben richten und sich den sehr fest einprägen. Späterhin, wenn er dann die Kunst beherrscht, so bedarf er der Bildvorstellung und der Überlegung gar nicht mehr, und dann schreibt er unbefangen und frei" (S.161,21 ff). Beherrscht man also eine Kunst, dann genügt es zu wissen, dass man sie beherrscht und vollführt sie fast unbewusst aus seinem Können heraus. "So auch soll der Mensch von göttlicher Gegenwart durchdrungen und mit der Form seines geliebten Gottes durchformt (Beispiel Stempel und Wachs) und in ihm verwesentlicht sein ... Dazu gehört zu Beginn notwendig Überlegung und ein aufmerksames Einprägen wie beim Schüler zu seiner Kunst" (S.61,36 ff.)

Mit anderen Worten: Auch die Liebe zu Gott muss gelernt werden. Voraussetzung dafür ist allerdings ein freies Gemüt, das "es nur auf Gott absieht", dem "alle Dinge lauter Gott werden" und dem "nichts als Gott schmeckt" (S.59,6 ff), womit sich der Kreis schließt.